

Franckesche Stiftungen zu Halle

Die Wahre Andacht Des Christen

Muratori, Lodovico Antonio

Wien, 1760

VD18 13209663

Zwey und zwanzigstes Capitel, Von der Andacht zu der allerseligsten
Jungfrau Maria.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-194849

ganz deutlich (a) daß die Feyerstage der heiligen Martyrer (unter welchen auch die Feyerstage der Apostel begriffen sind) verehren, und ihnen nicht nachfolgen, nichts anders sey, als ihnen lügenhaft schmeicheln. Aber es wird weit besser seyn, daß ich den ganzen Spruch seiner Predigt, die er am Feste der zwanzig heiligen Martyrer gehalten, allhier vortrage: Primum (sagt er) ne arbitremur. aliquid nos conferre martyribus, quia eorum dies solemnissimos celebramus, illi nostris festivitatis non egent; quia cum angelis in caelis gaudent. Congaudent autem nobis, non si honoremus eos, sed si imitemur eos. Quanquam & quod honoramus, nobis prodest, non illis. Sed honorare, & non imitari, nihil est aliud, quam mendaciter adulari.

Zwey und zwanzigstes Capitel, Von der Andacht zu der allerseligsten Jungfrau Maria.

Unter die Zahl der Heiligen gehöret nicht allein die allerseligste Jungfrau und Mutter unsers Herrn Jesu Christi, sondern sie wird auch billiger maßen die Königin aller Heiligen genennet. Denn außer dem, daß sie mit der Vortreflichkeit ihrer Tugenden alle Heiligen überstiegen, hat sie auch noch diesen so großen Vorzug, in dessen Absicht aller Glanz der übrigen Einwohner des Himmels verdunkelt wird, nämlich, daß sie erwählet worden, die Mutter des eingebornen Sohn Gottes zu seyn. Dieses ist eine Würde von solcher Vortreflichkeit, und von so hoher Betrachtung, daß unser Verstand in solcher Ueber-

(a) Augustinus Sermo ne 325.

berlegung nicht minder thun kann, als daß er die größte Verehrung, die man nur einem puren Geschöpfe, welches von Gott mit den größten Gnaden begabet worden, erweisen kann, gegen dieselbe empfangt; aus welcher Ursache dieser großen Frau eine weit größere Ehre zukömmt, als allen übrigen Heiligen. Was nun aber die Anrufung ihrer Hülfe in unsren Nöthen betrifft; dahaben wir die allgemeine Meynung der Kirche, daß wir mit weit mehrerem Nutzen zu derselben uns wenden, Gnaden von Gott zu erhalten, als zu allen andren Heiligen. Sie ist voll der Gnade; sie ist jene glückselige, welcher (a) derjenige große Dinge gerhan hat, der da mächtig ist. Sie ist mit übernatürlichen Gaben in ihrem Leben überhäuft, in dem Himmel zu unaussprechlichen Ehren erhoben worden; und sie hält immer noch diejenige Barmherzigkeit in sich, welche sie auf dieser Erde gehabt hat; weswegen wir sie als die Helferin der Christen, und die Zuflucht der Sünder ansehen; und es wird wohl unter den Gläubigen niemand seyn, der aus wahrem Verlangen seines ewigen Heils, zu Maria nicht eine besondre Andacht habe, sie als seine gütige Mutter verehere, und als seine mächtige Vorsprecherinn bey Gott ansehe. Ueber dieses, um in dem Wege des Heils großen Fortgang zu machen, dienet uns diese allerheiligste Jungfrau als ein Spiegel aller Tugenden. Groß war ihre Demuth, ihre Reinigkeit, Gedult und Liebe gegen alle, heftig ihre Inbrunst gegen Gott, anderer vortreflichen Tugenden zu geschweigen. In ihr haben sich besonders die Gott gewidmeten Jungfrauen zu spiegeln, denn da werden sie das vollkommenste Beyspiel von allen dem finden, was ihr himmlischer Bräutigam von ihnen erfordert und wünschet. Aber auch jedermann kann durch öftere Betrachtung des allerheiligsten Le-

(a) Luc. I. 49.

bens der göttlichen Mutter, großen Nutzen schöpfen; und alsdenn werden wir mit Wahrheit sagen können, daß wir eine rechte Andacht zu ihr haben; denn es ist nur allzugewiß, daß die wahre gründliche Andacht gegen dieselbe ohne Vergleich mehr in der Nachfolge ihrer Tugenden, so viel als uns armen Menschen erlaubt ist, und wir fähig sind, als in allem andern bestehe. Wie können wir derselben gefallen, wenn unser Herz wider Gott streitet, wenn wir in Sünden schlafen, wenn wir nie ersüßlich bedacht sind, von unsren Lastern abzustehen, und den Weg des Verderbens zu verlassen?

Diese Lehrstücke findet man in unzähligen Büchern, welche alle die Herrlichkeit und Größe dieser göttlichen Mutter erhöhen, und ihr Lob sprechen, um unsre Andacht gegen sie zu erwecken, und zu vermehren. Die katholische Christenheit hat also nicht nöthig, daß ich hiervon mit mehrerem spreche, da schon so viele gründlich und gelehrt davon geschrieben haben. Weil aber doch einer oder der andere noch einer nützlichen Unterweisung nöthig haben möchte, damit er sich von aller Ueberschreitung und Mißbrauch hüten könne, als worin man unbedachtsamer Weise aus Unwissenheit der reinen Lehre der katholischen römischen Kirche leicht verfallen kann, so wird es doch nicht schaden, eines oder das andre hier zu sagen. Es verweisen und verspotten uns die Keger, weil sie glauben, oder alauben machen wollen, daß jene von der Verehrung der Mutter Gottes allzufrey sprechende Lehre, welche sie in gewissen Büchern finden, die einige Lehre der katholischen Kirche sey. Aber diese ist wohl nicht von einzelnen Schriftstellern, welche unbehutsam von der christlichen Andacht handeln, und von aller Ueberschreitung und Mißbräuchen, welche die heilige Kirche selbst verwirft, entfernt zu bleiben nicht wissen, sondern aus dem Munde der Päbste, aus den Kirchensammlungen, und aus der
so

so genannten Kinderlehre oder Catechismo abzunehmen. Ich weis es, daß manche dafür halten, man sollte von dergleichen nicht viel sprechen aus Furcht, daß, da man die Mißbräuche der Andacht entdecket, die Andacht selbst lau und vermindert werden möchte; aber diese denken nicht nach, daß, wenn es sehr löblich ist, die Andacht zur Mutter Gottes, auch zu andren Heiligen auszubreiten, und ihre Ehre zu vermehren, sehr viel daran gelegen, ja höchst nöthig sey, daß man nicht zulasse, daß das Unkraut mit dem reinen Korne vermenghet werde. Diese eifrigen Leute bedenken nicht, daß, wenn man der ungeräumten vernünftigen Andacht ihren freyen Lauf läßt, solches der heiligen Kirche zum Schimpfe, zur Nachrede und Nachtheile gereiche. Mag sich denn wohl auch ein Christ finden, der die Heilung dergleichen Wunden verwerfen wollte, und die eigene Ehre Gottes und seiner Kirche nebst dem Nutzen der Andächtigen selbst so wenig achte, im Falle, daß man finden und erkennen würde, daß die Verehrung der Mutter Gottes gegen die Ehre und Anbetung Gottes, oder unsres göttlichen Vermittlers laufe, oder auch wegen dazwischen mit einlaufenden Aberglauben den Andächtigen selbst schädlich sey? Dieses wäre wohl kein vernunftmäßiger und weiser Eifer zu nennen. Die Vernünftigen werden wenigstens guthießen, daß ich einen oder andren Mißbrauch allhier vortrage, damit, so sich jemand (welches wohl nicht zu glauben ist) finden sollte, der so wenig in dieser Sachen unterwiesen wäre, daraus erlerne, auf was für eine Art die allerfeligste Jungfrau zu verehren, und anzurufen sey, damit es derselben gefallen könne; denn es ist außer allem Zweifel, daß Maria vor allen andren diejenige Verehrung und Andacht, die ihr nicht zukommt, verwerfe.

Ich wiederhole also, daß die Andacht zu dieser göttlichen Mutter mehr, als alle andre Andacht zu den übrigen Heili-

gen nützlich, und löblich sey, und derjenige gelobt werden müsse, der sie ausbreitet und vermehret, wie auch der sich derselben ergiebt. Aber man muß sich wohl erinnern, daß Maria kein G^ott sey, wie uns schon der heilige Epiphanius, und nach ihm Theodoretus gewarnt hat. Wir müssen sie verehren, als unsre Fürsprecherinn, nicht aber uns einbilden, als komme es ihr zu, daß sie die Sünden nachlasse, und uns selig mache. Man höret zu Zeiten sagen, daß sie in dem Himmel befehle: aber diese und dergleichen Ausdrücke sind mit Mäßigung zu nehmen, und zu verstehen, welche einigen Heiligen aus andächtiger Eifer aus dem Munde gefallen sind, oder von der kecken Beredsamkeit eines Lobpredigers ausgesprochen worden; aber nicht so, wie sie lauten, bestehen können, wenn sie von der wahren Schriftgelehrsamkeit zur genauer Untersuchung gezogen werden, als welche den allmächtigen G^ott allein, als unsren H^oerrn, als die Quelle alles Guten und aller Gnaden erkennet. Unser H^oerr und Beherrscher ist gleichfalls I^hesus Christus, auch als Mensch, in Betrachtung der von seinem himmlischen Vater ihm mitgetheilten Gewalt. Der Dienst, welchen Maria verrichtet, ist: daß sie G^ott für uns bitte, für uns fürspreche, nicht aber daß sie befehle: heilige Maria bitte für uns. Dieses ist, was uns die Kirche lehret, und diese müssen wir anhören, nicht aber eine übermäßige Redensart dieses oder jenes Lobredners, oder auch gleichwohl ein Heiliger wäre. Es geschieht wohl auch, daß wir sagen hören: keine Gnade komme von G^ott an uns, es sey denn durch Maria, welches gleichfalls mit Vernunft zu nehmen ist: nämlich daß wir vermittelst dieser unbefleckten Jungfrau I^hesum Christum erhalten haben, durch dessen unendliche Verdienste alle Gaben, und aller himmlische Segen zu uns gelanget. Sonst wäre es sehr gefehlet, so man nämlich glaubte, daß G^ott und sein

gebenedeyter Sohn keine Gnaden ohne die Vermittlung oder Fürsprechung Mariä uns ertheile, oder ertheilen könne. Wir, sagt der Apostel (a), erkennen nur einen Gott, und nur einen Vermittler zwischen Gott und den Menschen, Jesum Christum; ohne die Fürsprechung dieses göttlichen Vermittlers wissen wir wohl, daß keine Gnade von Gott zu erhalten sey. Er ist der einzige nach dem Ausspruche des nämlichen heiligen Apostels Pauli; denn er allein hat Gott gegen uns versöhnen können, und zwar durch seine eigenen Verdienste, ohne daß er die Verdienste eines andern brauche, oder davon abhänge, kann er diejenigen Gnaden, deren wir nöthig haben, uns erhalten und ertheilen. Dieses hindert doch aber nicht, daß nicht auch Maria auf gewisse Art eine Vermittlerin genennet werden könne, nämlich in Ansehung, weil sie für uns bittet, und Gnaden bey Gott uns erbittet. In diesem Verstande, nämlich einer Vermittlung, welche aber von der Vermittlung Christi des Herrn sehr unterschieden ist, können wir gleichfalls andre Heilige Vermittler nennen, doch aber mit dieser Beobachtung, daß weder Maria, noch die Heiligen von Gott einige Gnade erhalten, es sey denn vermittelt des einzigen wahren Vermittlers unsers Herrn und Heilands, wie die heilige Kirchenversammlung von Trient uns lehret. Deswegen wäre es für eine übertriebene andächtige Redensart zu nehmen, wenn jemand behaupten wollte, daß durch Maria alle göttliche Freygebigkeit uns zukomme, und alles, was wir von Gott erlangen, der Fürbitte Maria zuzuschreiben sey. Niemand hat jemals geträumet, und keiner von uns Katholischen wird dieses glauben, daß, wenn wir um die Hilfe und Fürbitte bey den Heiligen anhalten, dieselbe zur Vermittlung der aller-

felig.

(a) Epist. I. ad Timoth. cap. II. 5.

seligsten Jungfrau sich wenden müssen, um dasjenige, was wir verlangen, von Gott zu erhalten.

Jesus Christus ist also die wahre und eigene Hoffnung der Christen. Seine Verdienste sind dasjenige, was die Barmherzigkeit seines himmlischen Vaters bewaget, uns nach gethanener Buße unsre Sünden nachzulassen, unter den Gefahren dieses Lebens uns zu schützen, und endlich den Himmel uns zu eröffnen. Es ist aber doch auch erlaubt, Mariam unsre Hoffnung zu nennen, in Ansehung der großen Wirkung ihrer Fürbitte bey ihrem geliebten Sohne, und wegen der Reigung ihrer großen Liebe die sie hat, uns zu helfen; aber wenn jemand diese Hoffnung also vergrößern wollte, sogar zu versprechen, daß, wer zu Maria seine Andacht hat, nicht verdammet werden könne, des gähnen Todes nicht sterben, sondern mit Gott sich versöhnen zu können Zeit haben werde, oder sonst andre zeitliche Güter versprechen wollte: so sollen alle Gläubigen wissen, daß dergleichen Lehrstücke, welche ohne Unterschied dieses versprechen, in dem reinen christlichen Glauben, nämlich in dem römischkatholischen keinen Platz haben können. Gewiß ist es, daß derjenige, der eine wahre innerliche Andacht zu der Mutter Gottes hat, und dieselbe mit solchen Sitten, die dieser Andacht gemäß sind, begleitet, sehr viel durch die Fürbitte dieser allerseeligsten Jungfrau, die bey Gott so viel vermag, sich versprechen könne; aber man soll deswegen nicht dergleichen allzuweit gehende Verheißungen ausbreiten, welche in eine betriegerische Hoffnung sich also verwandeln können, daß der Sünder mit dem Vertrauen auf seine äußerliche Andacht gegen Maria in seinen Sünden einschlafe, und die Gerechten mit geringer Behutsamkeit ihren Lebenswandel fortsetzen. Nach dem Zeugnisse des heiligen Pauli (a) muß

(a) ad Philippeneses cap. II. 12.

muß der Christ, so lange er lebt, mit Furcht und Zittern sein Heil wirken. Nebst dem ist es ein Glaubenspunct, daß die Verharrung bis an das Ende des Lebens, nicht nur die Zurückkehrung von dem sündhaften Leben, eine freywillige Gabe Gottes sey, und daß wir ohne eine deutliche Offenbarung, die Gott selbst uns macht (und wer will diese sich versprechen? es wäre ja wohl ehender zu vermuthen, daß solche Offenbarung von dem betriegerischen Lügegeist geschehe) nicht sicher seyn können, unser Leben gut zu beschließen; deswegen ist die gemeldte Hoffnung, indem sie den Christen schädlich, der Kirchenlehre entgegen und abergläubisch ist, vollkommen zu verwerfen. Es ist wahr, man erzählt einige Wunderthaten, um ein solches den Dienern Maria vorbehaltenes Vorrecht zu behaupten; aber dergleichen Erzählungen gehören nicht unter die Glaubenslehre; auch soll der Christ das wichtige Geschäft seiner Seele nicht auf ungewisse, zweifelhafte und vielleicht erdichtete Geschichte, sondern auf die unfehlbare Wahrheit der heiligen Schrift gründen, und sich stützen, als welche dergleichen vorgewendeten Dingen, die von den heiligen Vätern sowohl, als von allen vernünftigen Schriftgelehrten verworfen werden, entgegen ist.

Die unbedachte Andacht von einem oder dem andern gegen Maria könnte wohl auch die Schranken der Mäßigkeit überschreiten, und jene, die weit erheblicher und nothwendiger ist, und die wir unsrem göttlichen Heilande Christo Jesu schuldig sind, schwächen. Dergleichen Leute sind nicht zufrieden mit so vielen Feiertagen, die ganz loblich zu Ehren dieser allerseiligsten Jungfrau eingesetzt sind, und die Zahl derjenigen, die zu Ehren unsers Erlösers geboten sind, wirklich überschreiten: sondern sie dichten, und trachten noch täglich nach andern. Die heilige Zeit des Advents ist heilsam von der Kirche eingesetzt worden, damit die Gläubigen zu der glorreichen Geburt des Soh-

nes

nes Gottes sich zubereiten, und dieses unaussprechliche Geheimniß der göttlichen Liebe gegen uns sündige Menschen betrachten möchten; und doch sind nicht wenige, welche diese heilige Zeit zur Verehrung Maria widmen. An dem Feste der Verkündigung Maria, wo das Hauptgeheimniß der Menschwerdung, und Empfängniß des vermenschten göttlichen Worts, nämlich des Ursprungs und der Quelle aller geistlichen Güter, welche das menschliche Geschlecht genießet, begangen wird, finden sich wohl sehr wenige Prediger, welche alsdenn von einem so erhabenen Geheimniß zur Unterweisung, und zum Troste der Gläubigen handeln: Es muß eine Lobpredigt von der allerheiligsten Jungfrau seyn; aber man darf es dem nicht übel nehmen, der also prediget, denn er möchte sonst nicht, wenn er anders thäte, für einen Diener Maria gehalten werden. Die Mutter Jesu verdienet wohl sehr vieles, aber ungleich mehr verdienet ihr allerheiligster Sohn, unser Gott und Heiland. Es sey mir hier erlaubt noch eine Ueberlegung zu machen, damit derjenige, der mehr, als ich versteht, sie untersuche, ob sie gegründet und vernünftig sey oder nicht.

Der allgemeine Gebrauch der Gläubigen ist dieser, daß sie die Kinder vornämlich drey schöne Gebete lehren, die sie alle Tage beten sollen, nämlich das Vater unser, das Ave Maria und den Glauben. Das erste Gebet, wie oben gemeldet worden, haben wir aus dem eigenen Munde unseres Erlösers, und es ist das schönste unter allen Gebeten, die wir seinem himmlischen Vater vortragen können. Der Glaube, oder das apostolische Glaubensbekenntniß ist eine sehr wichtige und nothwendige Erklärung unsres Glaubens. Vermittelt dem Ave Maria, oder englischen Gruße begrüßen wir Maria, und empfehlen uns unter ihrem vielmächtigen Schutze mit Bitte, daß sie für uns bey Gott bitten wolle. Auch die-

ses

ses ist ein heiliges und sehr schönes Gebet, und man lehret gleichfalls noch ein andres, nämlich das Salve Regina, oder Gegrüßet seyst du Königin, um dadurch ihre Hülfe anzurufen, dem noch ein Gebet zu dem heiligen Schutzengel beygefüget wird. Alles dieses ist ganz gut. Es fehlet uns zwar gewißlich nicht an Gebeten, welche entweder die Kirche, oder sonst heilige Leute gemacht haben, vermittlest deren wir unsren einzigen Erlöser anbeten und bitten könnten, dem wir doch alles, was wir an natürlichen Gaben besitzen, zuzueignen haben, und der die Schlüssel des Himmels in Händen hat. Doch wäre es zu wünschen, daß wir diesfalls ein Gebet hätten, welches Flein, kräftig, und allgemein wäre, auch der christlichen Lehre einverleibt würde, damit dasselbe, nachdem es von dem gemeinen Volke in ihrer Jugend erlernt worden wäre, ihm dienete, die unermäßlichen Gutthaten, die uns dieser liebevolle Gott ertheilet hat, zu bekennen, und ihn um fernere Gnaden nach Dürftigkeit unsrer Seelen zu bitten. Meines Orts hoffe ich, daß wir einstens dieses heilige Gebet von der Andacht und dem Eifer eines Oberhaupts der katholischen Kirche erhalten werden; und wenn dasselbe nicht allein in lateinischer, sondern auch gemeiner Muttersprache verfaßt werden sollte, würde das christliche Volk um so viel mehr sich dessen erfreuen, und sich es zu Nutzen machen können. Ein jeglicher, der da weiß, wer unser Heiland Jesus Christus sey, und seine Ehre so wohl, als den Nutzen des Volkes zu vermehren trachtet, verdienet billig großes Lob, und derjenige wird von diesem unsren freygebigen Erlöser große Belohnung zu gewarten haben.

Ich bitte um Vergebung, daß ich noch eine andre Uebersetzung allhier hinzusetze, zur Zeit, als unser Herr und Heiland in dem heiligen Sacramente des Altars zur allgemeinen Anbetung den Gläubigen ausgesetzt wird, welche
als

alsdenn den heiligen und heilsamen Segen empfangen, ist schier in allen Ländern der Gebrauch, daß vor dem hochwürdigen Gute die Mutter Gottes Litaney gesungen wird, ehe das andächtige Volk den Segen empfängt. Dieser Gebrauch ist zwar zu loben, und um so viel mehr, weil allem Volke diese Art zu beten, bekannt ist; und da es keine andere hat, in Gegenwart dieses göttlichen Erlösers zu beten, so betet es, wie es weiß und kann vermittelst seiner glorreichen Mutter; Doch aber wäre zu überlegen, ob es nicht geziemender wäre, das die Gläubigen eine besondre Litaney hätten, welche sie beteten zur Zeit, wenn der König aller Könige allda seinen Thron erhebt, und in eigener Gegenwart das Gebet seiner getreuen Diener anhört. Die Mutter Gottes Litaney ist gemacht worden, daß sie vor ihrem wunderthätigen Bildniß, von Loreto soll abgesungen werden, nicht aber daß sie für unser Gebet vor dem hochwürdigen Gute diene. Es scheint ja doch wohl, daß, da wir zur Gegenwart unsres Herrn und Gottes gelassen werden, wir unmittelbar zu ihm, da er seine Gnaden zu ertheilen so bereitwillig ist, unser Gebet wenden. Vermuthlich würde ein Fürst dieser Erde, der dem Volke den Zutritt erlaubte, um demselben seine Gnaden angedeyen zu lassen, als eine Beleidigung seiner Würde ansehen, wenn die Bittschriften des Volkes nicht an ihn, sondern an einen seiner erstern Hofherrn, auch wohl an den Geliebtesten gerichtet seyn würden. Eine einzige Ursache, möchte meinem Erachten nach, wohl wegen obgedachten Gebrauch können brygebracht werden: nämlich daß unser Gebet bey unserem Heilande weit vermögender sey, wenn es von der Fürbitte seiner allerheiligsten Mutter begleitet, und unterstützt wird. Aber diese Ursache will allzuviel sagen, und deshalb erweist sie gar nichts in gegenwärtigem Falle; denn sonst müßte man niemals Jesum Christum unsern Herrn unmittelbar gerade, sondern allezeit

ver-

vermittelst der allerseeligsten Jungfrauen bitten, welches niemand zu sagen sich unterstehen wird. Die heiligen Leute, und ein jeglicher, der das allerheiligste Sacrament des Altars empfangen will, pflegen sehr heilsam mit diesem so liebevollen Gott in ihrem Gebete, und innerlichem Gespräche sich zu unterhalten, wodurch sie also nach dem Maße ihrer Andacht und Eifers die Früchte des ewigen Lebens davon tragen. Diesfalls haben wir die unfehlbaren Verheissungen von dem Munde des Heilands selbst, welcher also spricht: (a) so ihr etwas von mir bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun: Er sagt nicht in eines andern Namen, sondern in meinem Namen. Geht uns vielleicht das Vertrauen, oder die Stimme ab, diesen gebenedeyten Heiland selbst zu bitten? wir wollen hören, was der Apostel sagt (b) Weil wir denn einen großen hohen Priester haben, Jesum Christum den Sohn Gottes, der den Himmel durchdrungen hat, so laßet uns halten das Bekenntniß unsrer Hoffnung; denn wir haben nicht einen hohen Priester, der nicht könne Mitleiden haben mit unsrer Schwachheit, sondern der versuchet ist in allem nach dem Verhältnisse ohne Sünde. Darum laßet uns mit Vertrauen hinzutreten zu dem Throne seiner Gnaden, auf daß wir Barmherzigkeit und Gnade finden zur Zeit, da uns Hilfe vonnöthen seyn wird. Wen meynen wir wohl, der mehr sein Volk liebe, die allerseeligste Jungfrau, und die Heiligen, oder Jesus Christus? dergleichen sollte man ja nicht einmal fragen! Können wir wohl gegen denjenigen, der aus Liebe für uns gestorben, der mit

D

seis

(a) Joan. c. XIV. 14. (b) ad Hebræos c. IV. 14.

seinem kostbaren Leibe und Blute uns speiset, der so sehr trachtet, uns Gutes zu thun, und von uns gebeten zu werden, eine Kleinmüthigkeit und Furcht äußern?

Aus diesen Ursachen soll ja der Wunsch desjenigen, der eine besondre Litaney verlanget keinen besremden, welche zu unserm liebreichsten und freygebigen Erlöser, wenn er auf dem Altare ausgesetzt ist, um seinem andächtigen Volke den Segen zu geben, gerichtet wäre. Dieselbe ausgehen zu lassen, kömmt demjenigen zu, der die Kirche Gottes regieret; und wenn sie einstens den Gläubigen gegeben werden sollte, wer würde wohl seyn, der nicht seine väterliche Vorsorge, seine Andacht gegen unsren göttlichen Heiland benedeyte? eine Andacht, die nicht allein nützlich, sondern auch jedem Christen nothwendig ist. Uebrigens kann ich nicht unterlassen, noch dieses hinzuzusetzen, daß, wenn die Feinde unsres heiligen Glaubens sehen sollten, daß viele Leute das Haupt neigten, wenn in der Mutter Gottes Litaney gesungen wird: Heilige Maria bitt für uns, und kein Zeichen einer besondern Verehrung bezeigt werden sollte, als die vorhergehenden Worte: Heilige Dreyfaltigkeit ein einiger Gott; erbarme dich unser, gesungen werden, dieselbe vielleicht sich daran ärgern möchten. Ist vielleicht Maria mehr als Gott? würden sie wohl sagen. Diese allerglücklichste unter allen Geschöpfen, wenn sie mit Gott in Vergleich gesetzt werden sollte, würde gänzlich ohne Schein seyn; das Licht, welches ihr den Glanz giebt, schreibt sie selbst ihrem Gott zu. Es sollen sodenn besonders die Pfarrer bedacht seyn, das Volk in der Schuldigkeit der wahren Andacht wohl zu unterweisen, und zu ermahnen: daß zwar ein jeglicher die allerseligste Jungfrau verehere, und sie um ihre Hülfe bitte; sie sollen die Andacht preisen, aber nach der Meynung der Kirche, und ohne die von derselben vorgeschriebenen Schranken zu überschreiten: denn sonst würde

sogar die göttliche Mutter selbst nicht allein den Mißbrauch, sondern auch denjenigen, der ihn anrathete, oder Schuld daran wäre, verwerfen und hassen. Unser Dienst, und Andacht (also schreibt (a) Petrus Abbas Cellensis) gegen unsre Frau, die allerseligste Jungfrau Maria, erfordert, daß wir sie verehren, nicht aber ihr schmeicheln.

Unsrem heiligen Glauben ist sehr viel daran gelegen, daß, wenn man Mißbräuche (sie seyen von Alters hergebracht, oder neue, dieses gilt gleich) in der Verehrung der Heiligen entdeckt, ein jeglicher, der für die Reinigkeit dieses unsres Glaubens einigen Eifer hat, dargegen aufrufe, und der geistlichen Obrigkeit so wohl, als dem Volke dasjenige anzeige, was gegen die allerheiligste Lehre der Kirche läuft, und zum Uberglauben Anlaß geben kann: Ein gräuliches Uebel, welches von dem unbefleckten Glauben, den wir bekennen, so sehr gehasset wird. Der große Erzbischof zu Mayland Carolus Borromæus, welcher sich so sehr bemühet, die Verordnungen und Absichten der heiligen Kirchenversammlung von Trident zu vollziehen, um die Kirchenordnung von denen in den wilden Zeiten eingeschlichenen Mißbräuchen zu reinigen, schrieb also in der vierten Kirchenversammlung, die er in seinem Erzbistume gehalten (a) so viele Mühe und Arbeit man anwenden muß, den Glauben fest zu setzen, und zu vermehren, so viele

Q 2

Sor

(a) Petrus Abbas Cellensis lib. IX. Epist. 10. *Domine nostræ Beatissimæ Virginis Mariæ obsequia venerationem postulant, non adulationem.*

(b) Acta Mediolanens. Eccl. p. 119. *Quantum in Religione stabilienda, atque augenda laboris ponendum est, tantum in superstitione ex hominum mentibus tollenda curæ & diligentia est impendendum.*

Sorge und Fleiß muß man haben, dem Aberglauben den Leuten aus dem Kopfe zu bringen. Daß aber in der Verehrung der Mutter Gottes, welches so heilsam ist, und von der Kirche so sehr anbefohlen wird, die unweise und unbehutsame Andacht solche Dinge und Meynungen eingeführet habe, welche verworfen zu werden verdienen, solches bezeuget uns der Bischof von Vence mit Namen Godeau, da er von gemeldtem heiligen Carolo Borromæo das Lob schreibt (a) Die Andacht gegen die allerseligste Jungfrau nahm etwas mehr zu, nachdem Nestorius von der Kirche verdammet war, und die Unwissenheit des Volkes gieng in folgenden Jahrhunderten so weit, daß viele Mißbräuche geschahen, dergestalt, daß man bekennen muß, wie daß zu Zeiten, als die Kegereyen Lutheri und Calvini zur Welt gekommen, der Aberglaube diesfalls so groß gewesen sey, daß ein jeglicher, dem bekannt war, wie weit die der Mutter Gottes gebührende Verehrung gehen könne, darüber zu seufzen bewegt wurde. Weswegen auch der große Pater Petavius aus der Gesellschaft Jesu folgendes in lateinischer Sprache geschrieben zurückgelassen welches ich in deutscher allhier vortragen werde (d): Ich werde hier keinen Anstand nehmen, den Andächtigen, und Lobpredigern der Mutter Gottes eine Ermahnung zu geben: sie sollen sich nämlich hüten, daß ihre Andacht gegen dieselbe sich nicht übernehme; sie sollen mit dem wahrhaften und gegründeten Lobe, welches ihr

(a) Godeau Histoire de l'Eglise. (b) Petavius lib. XIV. cap. 8. num. 9. Theol. dogm. de Incarn.